

(1556) **Pfarrer Sägesser, oder der Heilige Geist?** (A)

Man war sich in Schwätzingen immer weniger einig gewesen in letzter Zeit über die Sonntagspredigten in der Katholischen Kirche. Nicht dass dies abnormal gewesen wäre. Nein, es gibt bekanntlich seit längerer Zeit immer grössere Differenzen zwischen den alten Regeln der Kirchenoberen und neuen, aufkommenden Ideen in den Reihen der Kirchgänger, wie ihr Glaube ausgeübt werden solle.

Dies gilt nicht nur für eben dieses Schwätzingen, in der Zentralschweiz gelegener und mehrheitlich fromm Katholisch ausgerichteter Ort, sondern auch im Rest der christlichen Welt.

Aber im Dorf selbst führte dies leider immer häufiger zu heftigen Diskussionen über ihren früher so verehrten Pfarrer, namens Toni Sägesser. Man war sich über viele Jahre gewohnt, am Sonntag von ihrem geistlichen Oberhaupt Standardpredigten serviert zu bekommen. Plötzlich aber, genau gesagt vor ungefähr zwei Jahren, begann Pfarrer Sägesser mit seltsamen Abweichungen vom bisherigen Inhalt seine Predigten zu ändern. Denn Sägesser, kurz vor seiner Pension stehend, sandte nach einem kirchlichen Weiterbildungsurlaub am darauffolgenden Sonntag seltsam neuzeitlich anmutende Ideen zur Auflockerung von der Predigerkanzel auf die Köpfe der lauschenden Andächtigen hinunter: «Warum dürfen eigentlich Frauen keine Messe zelebrieren.....? Warum darf eigentlich ein Priester nicht heiraten...?» Dies, um nur zwei Beispiele aus seiner neuen Predigt zu erwähnen.

Ungläubiges Staunen war zuerst die Folge. Nach Schluss des Gottesdienstes blieben die Gläubigen vor der Kirche stehen und sprachen hinter vorgehaltener Hand zueinander: «Hat er das jetzt ernst gemeint, oder habe ich das nicht richtig verstanden?» Eigentlich war dies ein positiver Aspekt, denn was nützt weniger, als Sonntag für Sonntag einen immer gleichen Layer von der Kanzel zu predigen?

An den darauffolgenden Sonntagen spitzten jedenfalls alle Gläubigen in den Bänken ihre Ohren, was bisher schon lange nicht mehr der Fall war. Aber schon nach zwei bis drei Sonntagen spaltete sich die Gemeinschaft in einerseits wachsende Begeisterung, oder aber andererseits ziemliches Entsetzen bei der hart konservativen Fraktion.

Rosa Indergand, die Präsidentin des Kath. Frauenvereins von Schwätzingen, nahm sofort das Ruder in die Hand und verlangte von Pfarrer Sägesser nach der dritten Predigt eine Unterredung unter vier Augen.

Pfarrer Sägesser gab sich etwas erstaunt. «Liebe Rosa, diese Dinge werden doch aktuell bis nach Rom diskutiert. Ich bin nur der Übermittler dieser wenigen Korrekturen im Reich unseres Glaubens. Anpassungen sind auch bei uns am Laufen, wie bei unseren reformierten Glaubensbrüdern. Von Zeit zu Zeit braucht es halt geringe, der Zeit entsprechende Korrekturen in den Gebälken unserer Kirche. Das ist doch normal. Neue Zeiten rufen manchmal nach neuen Verhaltensweisen.»

Da war aber Rosa Indergand nicht einverstanden: «Ich habe immer gedacht, unsere Kirche sei unfehlbar?»

Pfarrer Sägesser schüttelte seinen Kopf. «Nein liebe Rosa, es ist der Papst, der bisher als unfehlbar bezeichnet wurde. Dies aber nur in Glaubenssachen, dass wir uns richtig verstehen! Aber ich bin gerne bereit, mit dir darüber ein halbes Stündchen zu diskutieren, obwohl ich ja in zwei Monaten meine letzte Predigt in Schwätzingen halten werde.»

Rosa Indergand schaute ihren Pfarrer entsetzt an: «Sind sie denn krank?»

Der Pfarrer schüttelte sein Haupt: «Nein Rosa, aber ich werde in Schwätzingen ersetzt durch einen jungen, gut ausgebildeten Nachfolger.»

«Um Himmelswillen, ich dachte, sie machen weiter nach der Pension.»

«Nein, das habe ich nicht im Sinn. Oder besser, mein Chef in Chur will das nicht. Wohl auch, weil meine Predigten in letzter Zeit nicht mehr in jeder Beziehung seinen Vorstellungen und Wünschen entsprachen. Es soll der Schwätzinger Wind ihm dies zugetragen haben. Weisst du darüber etwas mehr als ich es wissen sollte?» Pfarrer Sägesser blinzelte sie an und lachte verschmitzt.

Die Präsidentin des Frauenvereins wurde zuerst etwas bleich, fasste sich aber schnell und stotterte: «Herr Pfarrer, da wasche ich aber meine Hände in Unschuld. Niemals würde ich sowas tun, obwohl ich nicht mit allen ihren Aussagen, die von der Kanzel herunter kamen in letzter Zeit, einverstanden war!»

Pfarrer Sägesser fragte: «Das können wir dann einmal später besprechen. Dann kann ich dich auch noch über meinen Nachfolger informieren, der sich hier in den nächsten vier Wochen mit mir zusammen einarbeiten will. Ich kann dir aber in Bezug auf die kommenden Sonntagspredigten keine grösseren Versprechungen machen. Die jungen Priester pflegen einen realitätsnahen Stil und schauen der Gegenwart offen ins Gesicht. Die wühlen nicht mehr in der althergebrachten Truhe, wie ich dies jahrelang auch noch gemacht habe».

Rosa Indergand schüttelte diese neue Information fast aus der Strumpfhose. Diese News würden schon heute Morgen im Tea-Room *Himmelreich* für eine Sensation sorgen. Denn es war eine Abmachung zwischen Pfarramt und der Bäckerei-Conditorei Kaspar, dass die Bäckerei, betrieben von Fränzi Kaspars Ehemann und Fränzis integriertes Tea-Room, für Kunden an Sonntagen erst nach dem Gottesdienst die Türen öffnen durften.

Pfarrer Sägesser, oder der Heilige Geist? (B)

Pfarrer Sägesser öffnete den Eingang zur Küche. Er war in seinem Studierzimmer daran gewesen eine kleine Ansprache für eine Beerdigung zusammen zu stellen, als er ein leises Scheppern des Geschirrs in der Küche durch die Wände klingen hörte.

«Ja hallo Susanne, hast du dich wieder einmal wortlos in die Küche geschlichen?»

Susanne Hilfiker, mit Pfarrer Sägesser schon seit Jahren bekannt wegen beidseitigen Hobbys, wie auch in der Schwätzinger Pfadigruppe leitend tätig zu sein, lachte und meinte: «Ich wollte dich nicht bei der Arbeit stören. Du warst so vertieft in deine Studien, dass du nicht einmal die Haustüre hast gehen hören.»

Es war eine liebgewonnene Tradition, dass Susanne, wann immer es ging, am Sonntag für Sägesser kochte und damit der Köchin im Pfarrhaus ermöglichte, sich einen freien Tag zu nehmen, um ihre Eltern in ihrem Nachbardorf zu besuchen. Dann kochte sie ihm immer etwas Spezielles und so die etwas monotone Verpflegung durch die Woche zu übertrumpfen versuchte.

«Was gibt es den heute zu füttern?» fragte Sägesser gespannt, während sein Blick neugierig den Tisch und den Kochherd streifte.

«Das möchtest du jetzt wieder gerne wissen. Das soll aber eine Überraschung werden, denn so lange kann ich dich bis zur Pension ja nicht mehr verwöhnen.» Sie lachte.

«Tu nicht so geheimnisvoll, ich bin gespannt wie ein Pfeilbogen.»

Susanne wies aber mit dem Zeigfinger hinüber zum leicht blubbernden Kochtopf, der neben dem Brotkasten auf dem Kochherd hervorguckte. «Hebe mal den Topf-Deckel dort drüben, dann weisst du es!»

Sägesser ging rüber, hob den Deckel des Topfes und staunte dann: «Was soll denn das sein in dieser Weinsosse?»

«Hast du noch nie Sauerbraten gekocht bekommen von deiner Köchin? Das Fleisch hat jetzt fast eine Woche wohligh *im Weinbad * gelegen. So wird es leicht sauer und wird sehr zart.»

Sägesser schüttelte seinen Kopf: «Liebe Susanne, was soll ich auch machen nach der Pension ohne deine wunderbaren Überraschungen?! Möchtest du mit meinem Nachfolger auch so weitermachen?»

Susanne schüttelte ihren Kopf: «Dann muss er aber ein sonniges Gemüt haben, so wie du. Sonst lohnt es sich für mich nicht.»

Sägesser schwieg zuerst geheimnisvoll. Er blieb einen Moment still, um dann aber mit einem leisen Lächeln doch noch zu antworten: «Da wirst du staunen. Der ist erstens gut aussehend, noch sehr jung aber selbstbewusst, scheut sich aber nicht, Auseinander - setzungen anzunehmen und sie auszufechten!» Dabei blinzelte er vielsagend.

Susanne war etwas erstaunt. «Warum betonst du das denn so? Das muss doch einen Grund haben.» Sie wartete auf eine Antwort. Diese kam lange nicht. Sägesser zögerte offensichtlich, es ihr näher beschreiben.

Dann aber meinte er: «Du gehst ja nicht häufig ins Café *Himmelreich* in die Schwatrunde der aufmüpfigen, alten Damen. So kann ich dir folgendes bereits jetzt sagen: «Mein Nachfolger heisst Pfarrer Rehhager. Er stand kurz vor Ende des Studiums und sah schon seine Primiz vor sich, da hat er sich mit dem Churer Bischof angelegt und ihn auf die Palme gebracht mit seinen neuen, fortschrittlichen Ansichten. Kurz und Gut, er ist schon fast nach Schwätzigen strafversetzt worden. Hier solle er sich bewähren, sonst wird es nichts mit der Primiz, der Priesterweihe und Pfarramt und er bleibt

bestenfalls Katechet. Aber behalte das für dich. Ich kenne dich schon lange, du kannst schweigen, bis ich die Karten auf den Tisch lege, nicht wahr?» Forschend schaute er sie an, bis sie zurückgab: «Also du kennst mich ja lange genug. Das ist deine Aufgabe. Im *Himmelreich*, da interessiert mich eher Kaspars Brot und der Zopf, als das Geschwätz im Tea-Room.»

«Aber nun zurück zu deinem Nachfolger» fuhr sie fort, «was hat er denn verbochen, der Rehhager, nach Sicht des Churer Bischoffs? Hat unser erkonservativer Schafhirte wieder mal einige Haare in der Entwicklungssuppe gefunden? Haben die Priesteramts-kandidaten seiner Meinung nach wieder zu viel an die Menschen gedacht anstatt der Tradition fraglos zu folgen? Selbst der neue Papst, wenn auch aus dem Lande Trumps stammend, hat doch gezeigt, dass nicht alle Vorschläge über Sitten und Bräuche falsch sein müssen, die vom Fussvolk an die Kirchenleitung im Elfenbeinturm gelangen. Der gefällt mir irgendwie in seiner Art, mit seinen Kirchengängern umzugehen. Es wäre jetzt endlich an der Zeit zu akzeptieren, dass Frauen in der Kirche auch zu wirken verstehen und dass Priester auch Menschen sind mit Gefühlen, Mentalitäten und Bedürfnissen und keine geistlosen Eunuchen.»

«Heh, heh, Susanne, jetzt kommst du wieder mit deinem ewigen Thema mit den unbeweibten Arbeitern Gottes, mit dem Zölibat. Das scheint dir überhaupt nicht aus dem Kopf zu gehen, seit sich dein Schulfreund fürs Priesteramt entschieden hat und nicht für eine Familie. Das war doch seine Entscheidung, dieses Studium zu beginnen.» Susanne lachte: «Bitte, lieber Toni, komm nicht wieder mit falschen Gedanken, dass ich dessen Entscheidung aufgrund eigener Enttäuschung verurteile. Ich hatte nie etwas mit ihm, aber das Thema, das lässt mich nicht los, das ist wahr. Warum um Himmelswillen darf ein Priester nicht heiraten? Das ist doch völlig absurd und durch nichts zu begründen. Du siehst ja was für Probleme man mit diesem Gesetz verursacht hat in der katholischen Kirche.»

Pfarrer Sägesser legte Susanne die Hand auf die Schulter: «Lassen wir dieses Thema lieber, sonst wird noch der Sauerbraten süß, was schrecklich wäre für mich!» Und ohne nachzufragen ergriff er den Löffel neben der Herdplatte, hob den Deckel vom Kochtopf und nahm daraus eine erste Probe.

Susanne schüttelte ihren Kopf: «Der Sauerbraten ist doch noch nicht lange am Garen. Die Sosse auch noch nicht endgültig gewürzt und....»

«.....aber sie schmeckt jetzt schon wunderbar, ich kann gar nicht warten, bis es Mittag ist.»

Es war gut, dass Pfarrer Sägesser nach dem feinen Mittagessen, das ihm Susanne gekocht hatte, nicht ins Café *Himmelreich* wechselte, was er sonst recht häufig auch an Sonntagen tat, um seine Schäfchen nicht immer nur von der Kanzel herab zu betrachten. Doch es wartete auf ihn noch die kreative Tätigkeit der Vorbereitung einer Grabrede in seinem Büro. Dazu pflegte er oft auch, nach einem guten Essen wie heute, das Abtrockne-Tuch vom Wandhaken zu nehmen und Susanne beim Geschirrversorgen zu unterstützen. «So hast du auch noch etwas von diesem schönen Sonntag» meinte er gütig, aber mit einem verschmitzten Lächeln. «Charmeur!» gab sie grinsend zurück. «Ja, die gemeinsame Tätigkeit bei der Pfadfindergruppe schweisste halt schon noch zusammen. Sie verursacht oft Bindungen fürs ganze Leben. Heisst es doch: *Pfadfinder ist man einmal und dann für das ganze Leben*»

Im Tea-Room *Himmelreich* fand man auch bald Rosa Indergand, was nicht erstaunte. Die Präsidentin des Frauenvereins hatte kaum Zeit, ein Sonntagsmenü für ihren Mann zu kochen. «Ich mache nur Hand-Food heute zum Mittagessen. Ich brate dir dann auf den

Abend ein feines Kotelett mit einem Teller Spaghetti. Ich habe es etwas eilig, treffe mich noch kurz nach Mittag im Himmelreich mit meinem Vorstand. Wir haben noch ein paar wichtige Dinge zu besprechen.»

Ihr Mann lachte: «Damit habe ich fast gerechnet, nach diesen vielen Neuigkeiten. Aber ist schon OK, ich verhungere nicht!» Er wusste schon lange, wie seine Frau funktioniert. Sein anfänglicher Widerstand war im Laufe der Jahre mit ihr zusammen richtig rund - geschliffen worden.

Es wurde im Tea-Room heute Sonntagnachmittag besonders viel getuschelt. Der Umsatz für Fränzi Kaspar, die Tea-Room-Chefin, stieg ausserordentlich an diesem Nachmittag. Schwatzen über solche Neuigkeiten, das macht Durst! Und Rosa Indergand war für ein weiteres Mal der Star in der Runde.

Pfarrer Sägesser, oder der Heilige Geist? (C)

Pfarrer Sägesser staunte selbst, wie schnell diese vier Wochen bis zur Ankunft seines Stellvertreters vergingen. Er musste zwar sein Schlafzimmer noch nicht räumen, denn es war geplant, dass sein Nachfolger vorerst mit den Usanzen der Pfarrgemeinde Schwätzingen bekannt gemacht werden sollte, unter Sägessers Führung. So konnte man es doch eher gemächlich angehen. Dazu hatte der zukünftige Geistliche die Priesterweihe noch gar nicht erhalten. Ja, diese war sogar noch etwas ungewiss. Hatte er sich doch beim Churer Bischoff nicht gerade in die erste Bankreihe setzen können mit seinen scheinbar zu progressiven Meinungsäusserungen und Ansichten. Revoluzzer wollte man dort gar nicht auf der Förderliste!

Timo Rehager war einer dieser allzu fortschrittlich denkenden Berufenen. Dann die diesbezüglichen Ansichten in diesen Gremien auch noch so offen und laut zu vertreten, das waren dann schon zwei verschiedene Dinge. Einerseits nahm der Mangel an Priesternachwuchs zu. Andererseits sorgten die scheinbar in Stahl gegossenen, stählernen Regeln (sie waren längst nicht mehr zeitgemäss) auch nicht gerade für ein Gedränge auf der Anmeldeliste ins Seminar.

Darum war es ziemlich provozierend für das Churer Bischofsbüro, dass Pfarrer Sägesser ausgerechnet den Kandidaten Timo Rehager für die freiwerdende Stelle in Schwätzingen beantragte. Dass dies schlussendlich doch funktionierte, damit hatte Sägesser nicht gerechnet. Er hatte noch am Samstagmorgen seine Zweifel, ob Rehager eintreffen würde.

Nun, dieser Timo Rehager war heute Samstagmorgen wie angekündigt, angereist. Für Pfarrer Sägesser war er kein unbekannter Charakter mehr. Die beiden hatten sich an einem Weiterbildungs-Seminar in Chur schon eine Woche lang bekannt machen können. Dabei hatten sich zwischen ihnen auch schnell Sympathien gebildet. Es war die gemeinsame Angst der beiden, dass mit diesem Beharren auf alten Regeln sich immer mehr Schäfchen von der (erz-)katholischen Schafherde verabschiedeten. Darum kam auch der Zeitpunkt, ab dem sich Sägesser dazu durchgerungen hatte, seine Sonntagspredigten etwas neuzeitlicher zu gestalten. Er war aber damit in der Schwätzinger-Kirche nicht nur auf Gegenliebe gestossen. Der erzkonservativen Fraktion des Frauenvereins war dieser neue Wind nicht genehm, was zu heftigen Diskussionen führte, jedoch nach dem Gottesdienst im Tea-Room *Himmelreich* auch mehr Umsatz erzeugte.

Die neuzeitlichen Predigten sorgten für heftigen Gesprächsstoff. Es bildeten sich im Café bald zwei getrennte Diskussionsecken, die nicht immer alle von der Kanzel zu hörende Vorschläge und Überlegungen unterstützen wollten. Oft gab es sogar kleine, mündliche Reibereien über Pro und Kontra im *Himmelreich*, nicht selten heimlich etwas angestachelt durch die Präsidentin des kath. Frauenvereins, Rosa Indergand. Sie erhielt bald einmal dadurch den Ruf einer sturen, aber dennoch einflussreichen Meinungsmacherin, jedoch mit einem heissen Draht zum bisherigen Pfarrer Sägesser. Dieser wollte keine Spaltung in seiner Pfarrgemeinde, hielt die Türe darum für offene Gespräche nie geschlossen.

«Ich hoffe, sie fühlen sich bald wohl in Schwätzingen, Kollege Rehager», begrüsst er ihn an diesem Morgen an der Türe.

Rehager drückte ihm freundlich die Hand. «Ich denke, wir lassen es beim Vornamen. Ich bin der Timo.»

«Das ist schon ok so! Ich bin Toni. So lässt sich einfacher schwätzen in Schwätzingen», lachte der Pfarrer. «Setzen wir uns schnell in mein Büro. Das Gepäck können wir später noch aus dem Auto holen. Ich möchte dir noch ein paar Unterlagen für den morgigen Gottesdienst übergeben.»

Rehager grinste: «Also bereits Pflichten morgen Sonntag?»

Sägesser meinte: «Ja, morgen wird kein Ruhetag. Zuerst die Messe, mit zwei Predigtteilen. Eine kurze Vorstellung von dir mache ich, dann kannst du dich beim Kirchenvolk besser selbst vorstellen.»

Rehager nickte: «Ja ich habe da bereits etwas vorbereitet:»

Sägesser fuhr fort: «Und nach der Messe kommt dann noch die Nachlese im *Himmelreich*.»

«Was meinst du mit *Himmelreich*?» fragte Rehager.

«Das ist unser *Nach der Messe - Diskussionsforum* im Café *Himmelreich, da wo wir dann jeweils so richtig kritisiert werden.» Sägesser grinste und klärte ihn über diese alte, sonntägliche Nachgottesdienst-Tradition in Schwätzingen mit Kaffeegenuss noch etwas detaillierter auf.

Es gab noch viel zu besprechen zwischen den beiden Berufskollegen. Um elf Uhr ging die Türe vom Sitzungs-Büro nach einem kurzen Klopferäusch auf. Susanne Hilfikers Kopf zeigte sich im Türspalt: «Störe ich? Ich geh jetzt in die Küche und fange an zu kochen, wenn das recht ist.»

Sägesser stand auf. «Nicht so schnell Susanne, ich will dir noch jemanden vorstellen.»

Susanne tat zuerst etwas überrascht, trat dann aber ins Büro und streckte ihre Hand zum Gruss aus.

«Ich denke, sie sind der *neue Sägesser*, nicht wahr? Oh, da muss ich mir ja heute besonders Mühe geben in der Küche. Sie wissen ja, der erste Eindruck....., nah, der könnte wichtig sein» lachte sie.

«Timo, das ist die Ersatzköchin an einem Wochenende. Sie verschafft der eigentlichen Köchin einen freien Sonntag, wann immer es für sie beide geht. Aber sie kocht hervorragend und mit Fantasie. Ich sag dir dann noch, wie das jeweils abgesprochen wird. Aber du kannst dich auf den Sonntag immer freuen!»

Susanne winkte ab: «Du Charmeur! Du willst nur wieder etwas mehr Fleisch auf den Teller, ich kenn das! So, ich muss an den Herd, sonst gibt`s nicht in den Magen.»

Zu Rehager gewandt meinte sie: «Wir sehen uns ja sicher später noch.»

Und weg war sie.

Pfarrer Sägesser seufzte: »Sie ist eine Perle in der Küche und in der Pfadi-Abteilung als Leiterin nicht zu ersetzen. Ich hätte sie gerne mitgenommen in meine Pension! Nein, war natürlich ein Scherz. Du kannst sie besser brauchen als ich im Ruhestand, musst dich aber noch mit ihr absprechen.»

Am Sonntag war die Kirche brechend voll. Keines der Herden-Schäfchen wollte die erste Predigt ihres zukünftigen Gemeindepfarrers verpassen. Die Messe wurde von Pfarrer Sägesser zelebriert, denn Rehager war ja noch gar nicht geweiht worden, somit nach alter Ansicht und Grundregel theoretisch dazu auch nicht berechtigt. Obwohl in etwas fortschrittlich denkenden katholischen Pfarrgemeinden, auch aus Mangel an geweihten Priestern, Stellvertretungen untergeordneter Hierarchien längst diese Zelebration übernehmen.

Gespannt waren die Kirchengänger auf die Predigt des zukünftigen Pfarrers. Und sie wurden nicht enttäuscht. Rehager bot eine Ansprache voller humoristischer Einlagen. Es war wohl das erste Mal, dass in der Schwätzinger Kirche von den Gläubigen

mehrmals lauthals gelacht werden konnte. Sogar die Präsidentin des Frauenvereins konnte ein ehrfürchtiges Kichern mehrmals nicht zurückhalten, obwohl bei ihr parallel dazu eine leichte, ungläubige Schamröte über die Stirne kroch. Sie neigte sich zu ihrem Gatten Theophil hinüber und flüsterte ihm ins Ohr: «Aber, aber, das schickt sich doch nicht. Man muss sich fast schämen!»

Theophil lächelte sie an: «Jetzt musst auch du dich bald umgewöhnen!!» Dabei nickte er ganz ernsthaft mit dem Kopf: «Ja, ja, halt andere Zeiten, andere Sitten!»

Nach dem Gottesdienst bildeten sich dann vor der Kirche sofort kleine Gruppen, die heftig über die ungewohnte Art des eben erlebten Sonntagsgottesdienstes diskutierten. Man merkte schon, da gab es ziemlich verschiedene Ansichten darüber. Auffällig war jedenfalls die kleine Ansammlung um Rosa Indergand. Man ging nicht fehl dabei mit der Feststellung, dass hier einiges Kopfschütteln vorherrschte, bis zu dem Zeitpunkt, als gemeinsam Pfarrer Sägesser und sei Kollege Rehager durch die Kirchentüre zur wartenden Menge heraustraten. Sofort strömte die Mehrzahl der Anwesenden auf die beiden Hauptakteure zu, um ihnen die Hände schütteln zu können. Später kam auch die Präsidentin des Frauenvereins auf die beiden zu und meinte: «Wir gehen natürlich noch zum Kaffee ins Himmelreich. Kommen sie auch mit uns?»

Rehager nickte: «Das persönliche Kennenlernen lassen ich mir natürlich nicht entgehen.»

So konnte Fränzi Kaspar, die Frau des Bäckermeisters und Wirtin im Café *Himmelreich* nach einem Blick durch die Fenster ihrem Mann Franz begeistert zurufen: »Das gibt einen einträglichen Sonntag. Wenn die beiden Pfarrherren auch kommen, dann geht ihre Konsumation heute natürlich auf` s Haus, nicht wahr Franz. Schlussendlich sind ja die beiden die Auslöser dieser Invasion.«

Sie rieb sich dabei erfreut die Hände.

Als sich dann um 11 Uhr der Pfarrer und Rehager zurück ins Pfarrhaus auf den Weg machten, meinte Sägesser: «Wir wollen ja sicher nicht Susanne, unsere Sonntagsköchin, bei deinem ersten Essen von ihr, verärgern. Ich habe ihr aber sicherheitshalber gesagt, sie solle nicht vor 12 Uhr auftischen. Es könnte heute etwas später werden. Wir wussten ja, was auf uns zukommen wird. Wir werden es nicht bereuen, sie kocht uns heute etwas besonders Leckerer zum Anlass!» Rehager schmatzte mit seiner Zunge erwartungsvoll.

Diese schlagfertige, junge Dame hatte ihm beim ersten, kurzen Treffen im Büro des Pfarrhauses einen guten Eindruck gemacht. Dies umso mehr, als sie scheinbar stark in der Pfadfinderei verankert war, wie er ja auch, seit seinen Jugendjahren. Er liebte den Kontakt mit der Jugend, was dazu beigetragen hatte, dass er dadurch die Meinung junger Menschen und ihre Schwierigkeiten mit den teils verknöcherten Gegebenheiten in der Kirche zu verstehen begann. Dies hatte ihn dazu bewogen, sich nicht mit gebeugtem Haupt durch den Kirchen-Chor zu bewegen und seine eigenen Ideen und Erkenntnisse auch an entsprechenden Orten und Stellen offen zu deponieren. Nicht immer erfolgreich, wie die Reaktionen des Churer Oberhirten und Chefs zeigte in den vergangenen Monaten. Timo war aber bereit, die Folgen seiner aufrechten und geraden Haltung zu tragen.

Die beiden Pfarrherren hatten sich nicht getäuscht. Susanne hatte für heute einen tiefen Griff in die Rezeptschublade ihrer Grossmutter getan und ein altes Menü gefunden, das sie schon bald vergessen hatte. Ein besonderer Sonntagsbraten erschien auf dem Esstisch mit einer herrlichen Fleischsosse und Kartoffelstock und fand anhand der Essgeräusche eine entsprechende Würdigung der beiden Herren. Susanne bekam bald

Angst, sie hätte zu wenig Fleisch eingekauft. Aber wie sie bemerkte, griffen sich die beiden Pfarrherren mit einem lauten Sättigungsstöhnen an den Bauch und kippten mit einem Lächeln auf dem Gesicht in die Rücklehnen ihrer Stühle.

«Susanne, das war schlicht und einfach hammermässig!» Es war Rehager, der sich so begeistert äusserte. Sägesser nickte beifällig und lachte: «Warum hast du mir dieses feine Stück Braten nie gekocht? Jetzt wo Timo hier ankommt, zauberst du ein so feines Begrüssungs-Essen auf den Tisch, bist du froh, dass ich bald gehe?»

«Du kannst dich auch nicht beklagen. Erst hast du gesagt, der Arzt hätte dir geraten, hin und wieder auf die Waage zu stehen. Und ich koche ja nur häufig sonntags, nicht die ganze Woche hindurch. Also bin ich unschuldig!»

Pfarrer Sägesser fügte dann noch bei: «Wir sollten es nicht kompliziert machen.

Susanne und Timo, nennt euch doch auch beim Vornamen. Ist einfacher, so wie wir es gewohnt sind.»

Der Neue und Susanne blickten sich einen Moment lang an, bis sich Rehager erhob, um Sägesser herum zu Susanne auf die andere Tischseite wechselte. Susanne streckte ihm ihre Hand hin, aber Timo Rehager nahm sie ohne Hemmungen in den Arm und küsste sie auf beide Wangen. «Auf gute Zusammenarbeit!» meinte er dabei treuherzig, «Du warst mir auf den ersten Blick sympathisch, und ich irre mich kaum einmal.» Susanne schien dabei aber im ersten Moment schon ein wenig irritiert zu sein. Ob dies in anderen Pfarrhäusern wohl auch so ablief?

Susanne nützte die Gelegenheit sofort aus: «So die Herren, wenn ihr mit mir so zufrieden gewesen seid, dann hat es dort in der Küche auch zwei Geschirrtücher, die auf euch warten. Denn ich sollte heute etwas früher gehen, weil ich noch mit meinen Pfadi – Gruppenleitern eine kurze Besprechung machen wollte. Es betrifft die Nachtübung vom kommenden Samstagabend. Ein Patrouillenlauf mit einer anschliessenden Zeltnacht.»

«Oh, ganz interessant» kommentierte Rehager, «da wäre ich ja gerne auch dabei.»

Sägesser aber schüttelte seinen Kopf: «Nein Timo, du schwänzest nicht schon am zweiten Sonntag den Gottesdienst. Später kannst du dann teilnehmen, wenn du einen Ersatz für deine Kirchendienst am Sonntag findest.»

«Komm doch am Mittwochabend an unseren Pfadiabend. Dort kannst du dich den Jungs und Mädchen erstmals vorstellen.»

Rehager schaute Sägesser fragend an. Dieser nickte: «Ja, ist doch in Ordnung. Musst du früher oder später sowieso machen.»

Susanne machte aber Dampf in der Bude: «So, aber nun an die Arbeit! Die Pflichten rufen! Ich habe es, wie gesagt, eilig.»

Mit der Unterstützung der beiden Pfarrherren wurde die Küche schnell blitzblank und Susanne konnte das Pfarrhaus schneller verlassen als geplant.

«Guten Nachmittag miteinander» tönte es durch die halb geöffnete Türe des Sitzungszimmers, in dem die beiden Herren bei einem Cognac in zwei Sesseln Platz genommen hatten. Susanne streckte den Kopf zwischen Türe und Rahmen, verabschiedete sich eilig und weg war sie.

Sägesser seufzte: «Sie ist schon ein wenig die gute Fee in der Pfarrgemeinde. Sie hat aber einen starken Charakter. Sie weiss, was sie will. Aber sie getraut sich auch, gute Ideen hart zu verteidigen.»

«Da scheint es offensichtlich Beispiele zu geben, die ich gerne kennen würde» hakte Rehager nach.

«Ja, das war die Geschichte, die Pfadi zu erweitern, mit Mitgliedern von der Konkurrenz. Da hat sie grosse Wellen erzeugt in der katholischen Abteilung» meinte Sägesser.

«Wollte sie die Padfinderabteilung für reformierte Mitbrüder öffnen?»

Sägesser nickte: «Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen! Das war ihre Idee. Da sie auch gute Beziehungen in die andere Kirche pflegt, die mit dem Gockel auf dem Dach.»

Dabei grinste Sägesser über das ganze Gesicht. «Das hat dann aber ein heftiges Gewitter im sogenannten «schwarzen Dorfteil» erzeugt. Einige unserer Holzköpfe berieten schon darüber, in Chur Hilfe zum Widerstand anzufordern.»

Rehager lachte: «Aber das ist doch heute längst kein Kriegsgrund mehr! Da seid ihr aber in Schwätzungen schon noch etwas...nun etwas.....»

«Sag` s doch: Hinter dem Mond zuhause, meinst du doch.»

«So hart wollte es nun auch wieder nicht ausdrücken.»

Die beiden schwiegen. Rehager schüttelte aber seinen Kopf noch einige Male in der nachdenklichen Minute.

«Und das solltest du auch noch wissen: Susanne hat vor zwei Jahren ihren langjährigen Freund verloren. Sie haben sich in der Pfadi-Arbeit gefunden und es hat wirklich gut harmoniert zwischen den beiden. Sie leidet noch immer etwas darunter, dass sie ihren Freund infolge eines Autounfalls verloren hat. Man merkt, wenn er in ihren Gedanken manchmal wieder plötzlich erscheint. Sie wirkt dann fast ein wenig abwesend.»

«Ja, solche Verluste sind nicht leicht aus den eigenen Gedanken zu entfernen. Da hilft meist nur, sich selbst wenn möglich dauernd mit sinnvollen Tätigkeiten auszufüllen» fügte Rehager nachdenklich an.

«Hast du ähnliche Erfahrungen hinter dir gelassen?» fragte Sägesser. «Ich will nicht indiskret sein, aber dein Gesicht drückt alte Erinnerungen aus in diesem Moment.»

Rehager schwieg einige Augenblicke. Dann aber sagte er: «Ich habe dir ja erzählt, dass es einen Moment der Entscheidung gab bei mir. Ich hatte in der Zeit meines Entschlusses Priester zu werden eine liebe Freundin. Nach meinem Entschluss, unverheiratete zu bleiben und Priester zu werden, verschwand sie wortlos aus meinem Leben. Ich bin mir heute nicht mehr so sicher, dass dieser endgültige Entscheid wirklich der richtige war. Das gebe ich heute zu. Und du hast ja sicher bemerkt, dass diese Regeln in unserer Kirche mir wirklich manchmal queer auf der Leber liegen.»

Sägesser wirkte nachdenklich, um dann nachzufügen: «Lange kann sich unsere Kirche diese Regel nicht mehr leisten. Und es wird für viele Berufskollegen noch eine schlimme Zeit geben, bis diese widernatürliche Regel von Bord kippt.» Die beiden Berufskollegen kauten noch mehr als eine Stunde gemeinsam an diesem Thema herum.

Pfarrer Sägesser, oder der Heilige Geist? (D)

Die Zeit verging schnell in Schwätzingen. Rehager hatte einiges zu tun, um die Pfarrei korrekt und zukunftsfähig übernehmen zu können. Aber die Übergabe und Einführung des neuen Pfarreileiters lief doch so gut, dass Sägesser, mit Einwilligung von Chur, nach eingehender Überprüfung durch einen Abgesandten vom Bischofssitz, sich zwei Wochen früher in die Ferien und anschliessend in seinen wohlverdienten Pensioniertenstand abmelden konnte. Natürlich nicht, ohne dass ihm Schwätzingen, mit einem herrlichen Abschieds-Fest, ihre herzliche Dankbarkeit bezeugen konnte. Man hatte sein Pflichtbewusstsein und seine grossartige Leutseligkeit in den vergangenen Jahren gerne genossen, wenn er auch mit seinen plötzlich veränderten Predigten und darin geäusserten progressiven Ansichten beim grössten Teil des Frauenvereins keine Lorbeeren einheimen konnte. Besonders die Präsidentin Rosa Indergand wühlte im Hintergrund und profilierte sich hinter vorgehaltener Hand in scharfer Opposition. Dem neuen Pfarreichef Rehager wurden natürlich diese geheimen Wühlereien im Untergrund brühwarm zugetragen. Er wusste aber, dass die schweigende Mehrheit sich nicht getraute, gegen die einflussreiche, konservative Frauentruppe offen aufzustehen. Schon darum, um sich nicht unter Umständen ein Zutrittsverbot ins Kaffeehaus *Himmelreich* einzuhandeln zum sonntäglichen Kaffeeklatsch. Und bei vielen Männern, deren Frauen im Frauenverein Mitglied waren, schien der eigene Hausfrieden wichtiger zu sein als die innere Überzeugung. Denn es fürchteten sich einige Männer (weil sie wussten, dass die Frauen ausserhalb des eigenen Hauses sich gerne und mit Lust über Stärken und Schwächen ihrer Ehemänner zu unterhalten pflegten), dass über das Sprachrohr Rosa Indergand allenfalls Internas an die Öffentlichkeit dringen konnten, die besser im Umkreis der eigenen Stube blieben. Rehager entschlüsselte diese Vorgänge mit einiger Belustigung, war aber klug genug, sich öffentlich neutral und vertraulich zu verhalten, was seiner Beliebtheit sehr schnell zugutekam. Er wusste, vielleicht gab es gelegentlich Situationen, bei denen er dann auch von seinem Verhalten profitieren konnte.

Er hätte nur ungläubig den Kopf geschüttelt, wenn ihm bewusst gewesen wäre, wie schnell dies der Fall sein würde.

Heute kam mit der Post eine Einladung vom Hauptsekretariat der schweizerischen Pfadfinderbewegung für einen zweitägigen Ausbildungslehrgang für angehende Stammführer und deren Stellvertreter auf seinen Bürotisch geflogen. Ziemlich erstaunt öffnete er diese Sendung und zog die reichlichen Unterlagen aus dem dicken Couvert heraus auf die Tischplatte.

Nach einer kurzen Durchsicht der beigelegten Programmseiten wurde ihm klar, er hatte damals gut daran getan, sich schon kurz nach Beginn seiner Arbeit in Schwätzingen mit den Pfadfindern vom Dorf zusammen zu setzen und um Aufnahme in den Stamm zu bitten. Schlussendlich hatte er bereits die ganze Ausbildung bis zum Stammführer durchgemacht. Damit schien er ein Glücksfall zu sein für diese Jugendgruppe, denn gerade kürzlich hatte die Pfadfinderabteilung ihren Stammführer verloren, weil dieser beruflich ins Ausland beordert wurde. Es blieb somit nur die Stellvertretung, die diesen Job nun übernehmen musste, obwohl Susanne kaum wusste, wo sie die Zeit hernehmen würde für diese anspruchsvolle Tätigkeit.

Damals hatte er bei seinen Gesprächspartnern nachgefragt «Wer ist denn diese Stellvertreterin, die sich jetzt einfach mit diesem Job abfinden muss?» Er staunte nicht schlecht, dass der Name Susanne Hilfiker genannt wurde.

Die beiden Pfadfinder, die ihn zum Gespräch getroffen hatten, meinten: «Eigentlich sollten sie ihr bereits einmal schon begegnet sein. Sie kocht im Pfarrhaus häufig sonntags für euch beide Geistlichen, Pfarrer Sägesser und seit kurzer Zeit damit auch für sie.»

«Was??? Das ist unsere Susanne?!» staunte Rehager. «Sie hat wohl einmal so beiläufige gesagt, dass sie in der Pfadi von Schwätzingen engagiert sei, aber hat dies nicht näher präzisiert. Das sie zur Stammführung gehört, ich kann es fast nicht glauben.» Er schüttelte bewundernd seinen Kopf.

Jetzt wurde ihm klar, warum auf der Einladung zur Weiterbildung auch ihr Name aufgeführt wurde. Das könnte lustig werden, dachte er und liess ein kurzes Grinsen über seine Stirne gleiten. Ob sie auch ein Aufgebot erhalten hatte?

Er griff zum Telefonhörer und tippte ihre Nummer in die Tasten.

«Hilfiker!»

«Hier Rehage! Guten Tag Susanne. Darf ich fragen, hast du auch Post von der Pfadfinderzentrale bekommen für ein Ausbildungswochenende übernächste Woche? Dein Name steht auch auf der Anmeldung.»

Susanne lachte: «Ja, habe ich. Ich habe auch gehört, dass wir wie ein Wunder einen angehenden Stammführer gefunden hätten. Was nicht alles so passiert, wenn ich endlich zwei Wochen in die wohlverdienten Ferien gehen darf. Ich bin erst gestern zurückgereist nach Schwätzingen, habe somit noch nicht gewusst, dass ich als Stammführerin «ad Interim» bereits wieder abgesetzt wurde.»

«Du scheinst ja froh sein, wenn du diese Arbeit nicht auch noch aufgebürdet erhältst! Dann gehen wir also gemeinsam zur Weiterbildung, du und ich? Würde dies klappen?» Rehage wartete gespannt auf ihre Antwort.

«Ja, das passt gerade noch in mein Programm in diesem Monat» gab sie zurück. «Das lass ich mir natürlich nicht entgehen, weil ich ja jetzt scheinbar den Job des Stammführers an dich abgeben kann.»

Es wurde noch ein längeres, angeregtes Telefongespräch zwischen den beiden.

Am Samstag, zwei Wochen später, trafen sich Rehage und Susanne, vollbepackt mit Pfadiausrüstung, genau wie im Beiblatt auf dem Aufgebot vorgeschrieben, auf dem Bahnhof. Rehager freute sich wieder in der Pfadi-Uniform wirken zu können. Er hatte länger keinen festen Wohnsitz mehr gehabt und sich somit auch keiner Pfadigruppe anschliessen können. Und sein Blick zu Susanne bestätigte ihm: Sie zeigte sich hübsch und eindrucklich in der Uniform mit den Gradabzeichen!

Als der Zug in die Station einfuhr, wollte Rehager Susanne einen Teil des Gepäcks abnehmen. «Lass das, ich bin selbst verantwortlich für meine Ausrüstung. Nicht nur Pfadfinder sind hilfreich, Pfadfinderinnen sind auch selbständig und kräftig!» Sie lachte, packte den Sack mit dem Zelt und stemmte ihn problemlos auf ihre Schulter.

In diesem Moment wurden die beiden hinter ihrem Rücken angesprochen: «Guten Tag ihr beide, geht es schon wieder in die Ferien?» Susanne liess fast ihren Zeltsack fallen, als sie ihren Kopf nach der Person hinter ihr drehte. «Die hat mir gerade noch gefehlt!» schoss ihr durch den Kopf. Da wartete doch die Präsidentin des Frauenvereins, Rosa Indergand, bis sie auch einsteigen konnte! «Das hat nichts mit Ferien zu tun. Wir besuchen einen Weiterbildungskurs für unsere Pfadfinder, das sehen sie doch unserer Kleidung an» berichtete Susanne die etwas hinterhältige Bemerkung der bekannten Dorfrätschtante.

«So, so, so, Weiterbildung? Also kein Wochenend-Ferienlager. Dann wünsche ich euch doch viel Erfolg und wenn genügend Zeit bleibt, auch etwas Vergnügen. Ich steige besser im nächsten Wagen ein, dann könnt ihr euch ungehindert auch besser vorbereiten auf den Lehrgang». Sie schüttelte ihren Kopf, zog von dannen und murmelte irgendwas in ihren nicht vorhandenen Bart hinein.

Als sich Rehager und Susanne in ein freies Abteil gesetzt hatten, da meinte Susanne zu Timo Rehager: «Jetzt kannst du dir wieder Denken, welche Informationen wieder in Schwätzingen die Runde machen werden in den nächsten Tagen.»

Rehager meinte nur: «Ach lass sie doch. Wenn es ihr Vergnügen bereitet, soll es ihr gewährt sein.»

Der Lehrgang für Pfadi-Stammführer hielt, was er versprach. Die Organisation, der Ausbildungslehrstoff, die Verpflegung, alles war vom Feinsten. Nur etwas erzeugte in Timo Rehagers Innerem etwas Bedenken. Es war das kleine Zelt, das Susanne mitgeschleppt hatte. Ob das ihnen beiden wohl zur Übernachtung dienen sollte? Wie das gedacht war, das würde sich dann erst am Ausbildungsort gegen Abend entscheiden. Jedenfalls war klar, die Lehrgänger würden draussen im Gelände am Waldrand übernachten müssen, wie das bei Pfadfindern halt immer mit besonderer Begeisterung so gehalten wird.

Der Tag verlief spannend, der Lehrstoff liess keine Zeit darüber nachzudenken. Nach dem Nachtessen, zubereitet auf offenem Feuer, wurde noch gemeinsam gesungen und Erfahrungen ausgetauscht. Die Ausbildungsleitung bat nach dem Kaffee mit feinem Dessert die Anwesenden, sich selbständig wie bisher üblich, nach ihren Wünschen auf die aufgebauten Zelte zu verteilen. Man kannte sich ja von bisherigen Lehrgängen zur Genüge.

Susanne und Rehager blickten sich in diesem Moment einen Moment fragend an.

«Und was ist mit uns Zweien?» Er fragte sie etwas schüchtern. War ihm diese Entscheidung etwa unangenehm? Nein, er mochte diese Susanne vom ersten Moment des Kennenlernens an sehr, sogar etwas zu sehr in seiner Situation.

Susanne aber reagierte recht zackig: «Warum? Frisst du etwa kleine Kinder? Mir macht das nichts aus, ich habe keine Angst vor dir!»

Rehager atmete zweimal tief ein und aus und meinte dann: «Na dann bin ich beruhigt, ich bin auch nicht auf Menschenfleisch programmiert. Wir werden einen Weg finden miteinander auszukommen für eine Nacht.» Jetzt lachten sie beide so entspannt, dass ihre Nachbarn sie etwas erstaunt anblickten.

Was sich aber in den folgenden Stunden und Tagen abspielte in Schwätzingen, so was hatte dieses Dorf in einem solchen Tempo noch nie erlebt.

Die Präsidentin des Katholischen Frauenvereins Schwätzingen kam gegen Mittag von ihrem kurzen Ausflug in die nahe Stadt wieder nach Hause zurück. Sofort rief sie ihren Vereinsvorstand auf 14 Uhr zusammen, ins Tea Room Himmelreich. Dort verteilte sie voller Begeisterung ihre Entdeckung auf dem Bahnhof früh am Morgen, dass sie Pfarrhelfer Rehager und Susanne Hilfiker, dessen Sonntagsköchin, zusammen in Wanderausrüstung angetroffen habe mit Zelt, gemeinsam bereit für die Bahnfahrt in die Berge zu einem Wochenende-Ausflug. Jetzt sei klar, warum die Sonntagspredigt von einem auswärtigen Aushilfsgeistlichen gehalten werde an diesem Wochenende. Was da wohl so passieren könne auf einem Ausflug in eine einsame Gegend!!! Das Gekicher war in der Runde erheblich. Rosa Indergand gab ihrer Vizepräsidentin Ursula den Auftrag: «Ursula, du meldest nach Chur an unsere Vertrauensstelle umgehend, was ich eben

vorher rapportiert habe. Aber immer so diskret, wie üblich!! Und jetzt spendiere ich euch eine Runde Kaffee auf meine Rechnung!» Dies war übrigens sehr, sehr selten. Maximal einmal im Jahr, wenn sie jeweils problemlos wieder zur Präsidentin gewählt worden war an der GV.

Diese Gerüchte aus dem Tea-Room verbreiteten sich schneller im Dorf herum, als Schwalben um die Hofdächer flogen.

Um das Lagerfeuer am Weiterbildungsweekend der Pfadfinder hatte sich infolge eines von einem anwesenden Geburtstagskind gespendeten Kochkessels Glühwein inzwischen eine recht ausgelassene Stimmung ausgebreitet. Pfarrhelfer Rehagers kleine Bedenken über den Aufenthalt in einem kleinen Zweierzelt zusammen mit Susanne in der Nacht hatten sich immer mehr verflüchtigt. Beim Singen von Lumpenliedchen hatte er sogar plötzlich gemerkt, dass er seinen Arm um Susannes Schulter gelegt hatte, ohne dabei rot zu werden. Susanne hatte ihm nur plötzlich ins Gesicht geschaut und dabei still und fröhlich zu lächeln begonnen.

Gegen Mitternacht wechselte in einem Zweierzelt ein noch ungeweihter Priesteramtskandidat von einem Schlafsack in den neben ihm liegenden zweiten Schlafsack, der aber auch schon belegt war. Da aber keine energische Reklamation erfolgte, schloss der Angreifer daraus, dass wohl weiterhin nicht mit grosser Gegenwehr zu rechnen sei in den folgenden Nachtstunden und so schliefen sie in inniger Umarmung dem frühen Morgen entgegen. Der *-Schlaf* sei in gegenseitiger Abmachung erstmals sogar sehr gesittet abgelaufen, ohne *Bei-*!

Als Rehager und Susanne dann gegen Sonntagabend wieder nach Schwätzingen zurück gekehrt seien, da hätten beide sich schon ein wenig gewundert, wie viele Blicke ihnen auf dem Heimweg vom Bahnhof bis ins Pfarrhaus mit umgedrehten Köpfen nachgefolgt seien.

Es vergingen keine zwei Stunden, als Rehage vom bischöflichen Ordinariat Chur einen Telefonanruf erhielt mit der Aufforderung, einen Rapport über die Bergwanderung, gemeinsam mit einer Dame, abzuliefern am vergangenen Wochenende. Dies sofort, bis spätestens Ende der neuen Woche.

Nach zwei weiteren Wochen wurde Rehage aus Schwätzingen weiterversetzt in eine Gemeinde im Nachbarkanton. Susanne Hilfiker kündigte ihre Arbeitsstelle, wechselte in den Nachbarkanton und nahm dort eine Stelle an als Köchin in einem Pfarrhaus an. Allerdings lag diese Gemeinde im Amtsbereich eines anderen Bischofs, der weniger Wert auf zugetragene, unbewiesene Geheimnisse aus dem dörflichen Untergrund legte. Zugleich munkelte man, dass der Chef dieser Diözese kein strikter Verfechter des bedingungslosen Zölibates war.

Rehager selber verzichtete später auf die Priesterweihe, arbeitete als Kathechet in der betreffenden Pfarrei, gründete eine Familie und lebt dort glücklich und zufrieden. Gerne erzählen die beiden Eheleute hin und wieder von einem Pfadfinderlehrgang, damals vor einiger Zeit, der den Anstoss zu....., ja, Sie wissen es ja bereits!!!!!!

Und in Schwätzingen? Da ärgern sich die Kirchgänger darüber, dass fast jeden Sonntag ein anderer Stellvertreter des nun fehlenden Pfarrers auf der Kanzel eine meist wenig fesselnde Predigt hält. Es fehle einfach das Salz und die Spannung darin, wie damals in den Predigten eines Sägers, oder Rehagers!

